Zeitschrift: Beiträge zur Heimatkunde / Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

Herausgeber: Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

Band: 38 (1967)

Artikel: Entwicklung der Landwirtschaft im Sensebezirk

Autor: Brülhart, Alfons

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-956469

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Entwicklung der Landwirtschaft im Sensebezirk

Alfons Brülhart

Einleitung

«Der Senslerboden ist Bauernland» hat Ständerat Alfons Roggo in seinem Vorwort zum Heimatkunde-Band «Senseland» geschrieben. Die Richtigkeit dieses Satzes und die Verbundenheit unseres Völkleins mit der Landwirtschaft finden wir in den vielen bisherigen heimatkundlichen Veröffentlichungen bestätigt. Wie die Bauern leben, arbeiten, wohnen und in allen Belangen der Berufsausbildung und Berufsertüchtigung eifrig mitmachen, hat Prälat Pius Emmenegger im «Senseland» zutreffend beschrieben. Auch heute, im Zeitalter der Industrialisierung, sind die Bebauung des Bodens und das Leben auf demselben die Grundpfeiler für die Existenz und die Erhaltung der Eigenart unseres Volkes. Im Zuge der wirtschaftlichen und politischen Umwälzungen hat die Welt-Landwirtschaft tiefgreifende Strukturwandlungen erfahren, die sich auch bei uns ausgewirkt haben und weiterhin auswirken werden.

Wie sich die Verhältnisse für Land und Volk im Senseland entwickelten, darüber soll in den nachfolgenden Ausführungen berichtet werden.

Geschichtliches

Über das Wesen der schweizerischen Landwirtschaft und ihre Entwicklung im Laufe der Jahrhunderte und besonders der letzten Jahrzehnte gibt es unzählige Berichte und Bücher. Wie sich der Landbebauer unseres kleinen Ländchens in seinem Tun und Lassen einzugliedern und den Gegebenheiten der nähern und weitern Umgebung anzupassen verstanden hat, darüber soll ein Rückblick Aufschluß geben, der sich zum Teil auf Angaben in früheren «Beiträgen» stützt.

Der Sensebezirk ist in der Urgeschichte als altes Kornland beschrieben. Bei der von den eingewanderten Alemannen während tausend Jahren praktizierten *Dreifelderwirtschaft* (Wintergetreide – Sommergetreide – Brache) erforderte die große Bevölkerungszunahme die Rodung von Wäldern zur Schaffung von Getreideland. Im 11. und 12. Jahrhundert wurden die Rodung von Wäldern und der Anbau von Getreide und Feldfrüchten im Sensebezirk durch die Klöster Altenryf und Rüeggisberg gefördert. Auch Gespinstpflanzen (Flachs, Hanf) wurden angebaut. Die Viehfütterung war spärlich, weil die wenigen Naturwiesen ungenügende Mengen Heu lieferten und deshalb während des Winters auch

Stroh verfüttert werden mußte. Im 17. und 18. Jahrhundert trat an Stelle der alten die *verbesserte Dreifelderwirtschaft*. Das Verschwinden der Brache und des ständigen Weidganges sowie der Anbau von Futterpflanzen auf dem Acker bewirkten eine Verbesserung der Viehhaltung. In diese Zeit fällt auch die Einführung des Kartoffelbaues, der von Anfang an im Sensebezirk gut gepflegt wurde. Schon im Jahre 1648 sollen in der Gemeinde Überstorf umfangreiche Kartoffelkulturen bestanden haben.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts, nach der französischen Revolution, wurden die Bauern vom Flurzwang befreit und es entwickelte sich eine vermehrte Freiheit in der Bodenbewirtschaftung, in Form der *Sechsfelderwirtschaft* (Wintergetreide – Sommergetreide – Hackfrüchte – Wintergetreide – Sommergetreide mit Kleeinsaat – Klee). Neue Errungenschaften in Technik und Wissenschaft trugen zur Verbesserung von Tierhaltung und Pflanzenbau bei und erhöhten die Roherträge und den Wohlstand der Landwirtschaft. Der Getreidebau stand in hohen Ehren. Daran erinnern auch heute noch die vielen, später im Konkurrenzkampf mit Großmühlen zur Aufgabe des Betriebes gezwungenen, alten Mühlen z. B. Mühletal, Riederberg, Richterswil, Bonn, Ameismühle, Zbindenmühle, die mit Wasserkraft angetrieben wurden.

Noch vor hundert Jahren, d. h. bis gegen die Siebzigerjahre des vorigen Jahrhunderts war auf unsern Bauernbetrieben die Selbstversorgung mit Erzeugnissen des eigenen Betriebes die Regel. Der Bauer wollte wenig oder nichts zukaufen und einen möglichst großen Teil seiner Erzeugnisse verkaufen. Auch die Sägen, Öli, Gerbereien, Hafnereien, Kalköfen (Zollhaus), Gipsgruben, die zu Großvaters Zeiten vornehmlich für die Bauern arbeiteten, erinnern an die umfassende Selbstversorgung. Dementsprechend war auch der Speisezettel der Bauernküche im Vergleich zu heute recht einfach gehalten, wie das folgende Beispiel von L. Thürler zeigt.

Frühstück: Vielerorts Kartoffelsuppe, oft auch ein aufgewärmter Rest von Erbsensuppe aus der Abendmahlzeit.

«Znüni» und «Zvieri»: Schon damals Kaffee, der aber vom heutigen sehr verschieden war. Weil reiner Bohnenkaffee zu teuer war, röstete man vielerorts Weizen oder Eicheln und mischte diesem Ersatz etwas Bohnenkaffee bei. Auch Zichorien wurden selber gepflanzt.

Zum *Mittagessen* gab es bei sparsamen Bauern nur dreimal in der Woche Fleisch. Dazu gab es Kartoffeln, Kohl und süße Apfelschnitze. An den übrigen Tagen war «mager» mit Häpera i der Houtscha und Zieger oder Mühlemues und Schnätze oder Cholermues.

Das *Nachtessen* bestand aus Kartoffelsuppen, Suppen aus geröstetem Mehl, Erbsen- und Bohnensuppen, auch Kürbissuppen.

Zwei Drittel aller *Speisevorräte* wurden aus dem Mehlsack und dem

Kartoffelkorb geholt. Brot wurde möglichst viel aus Roggenmehl gebacken, weil der Weizen zu teuer war und deshalb verkauft wurde.

Als Schattenseite der damaligen Selbstversorgung ist der Genuß großer Mengen von Schnaps verzeichnet. Härdöpfler und Bätzi waren reichlich zur Verfügung, weil für die Kartoffeln und das Obst der Absatz zu einem lohnenden Preise fehlte. In einigen Bauernhäusern habe man immer einen Krug Schnaps und daneben Weingläser und Kaffeetassen auf dem Tische sehen können. Auch in vielen Gasthöfen hatte damals und noch zu Beginn dieses Jahrhunderts der Branntweinkonsum den Vorrang. Diese der Volksgesundheit abträglichen Zustände, die auch in bestimmten Gegenden anderer Kantone heimisch waren, erfuhren mit der Revision von Verfassung und Gesetz im Alkoholwesen von 1930/32 eine gründliche Remedur.

Mit der Entwicklung des internationalen Verkehrs in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und der dadurch ermöglichten Überschwemmung des Landes mit billigen landwirtschaftlichen Erzeugnissen, vor allem Getreide aus weitentfernten Produktionsgebieten, ging das Interesse am Getreidebau und an der Selbstversorgung rasch und stark zurück. Infolge Wegfallens des Entfernungsschutzes für landwirtschaftliche Erzeugnisse, wovon der Getreidebau besonders getroffen wurde, brach Ende der Siebzigerjahre eine schwere Krise über die schweizerische Landwirtschaft herein, die sich im Sensebezirk mit seinem ausgedehnten Getreidebau außergewöhnlich auswirkte. Die notwendige Anpassung an die veränderten Absatzverhältnisse führte zu einer Ausdehnung der Viehwirtschaft und Milchproduktion, was zu einer vermehrten Futterproduktion (Kleegraswirtschaft) zwang. Durch Gründung von Selbsthilfeorganisationen verschiedener Art, wobei der Sensebezirk führend war, suchte man den in ihrer Existenz schwer bedrängten Landwirten zu helfen, da bei der damals herrschenden liberalistischen Auffassung nicht in erster Linie eine Hilfe vom Staat zu erwarten war. Erst das Bundesgesetz vom Jahre 1893 betreffend Förderung der Landwirtschaft durch den Bund brachte in dieser Hinsicht gewisse Möglichkeiten. Die Weltkriege 1914/18 und 1939/45 haben dann dem Getreide- und auch dem Kartoffelbau wieder eine starke Ausdehnung gebracht. Gemischtwirtschaftliche Betriebe mit Milchproduktion und Ackerbau gaben während der letzten Jahrzehnte der Landwirtschaft des Sensebezirkes das Gepräge, wobei in den Gemeinden des Oberlandes (Plaffeien, Plasselb, St. Silvester und im Schwarzseetal) auch heute die Alpwirtschaft und Milchproduktion den Vorrang haben.

Die starke Zunahme der Bevölkerung, die Einführung von Industrien im Bezirk, die Beschäftigung eines großen Teiles der Bevölkerung außerhalb der Landwirtschaft und die technischen Neuerungen in Produktion

und Absatz von landwirtschaftlichen Erzeugnissen haben das Gesicht unserer Sensebezirkler-Landwirtschaft von Grund auf geändert. Die Strukturwandlungen sind derart, daß unsere Dörfer allmählich den Charakter von Bauerndörfern verlieren oder schon verloren haben. Die noch vorhandenen schönen alten Bauernhäuser und die Speicher, in denen wertvolle Erntevorräte aufbewahrt wurden, sind lediglich als Zeugen eines überholten Zeitalters geblieben.

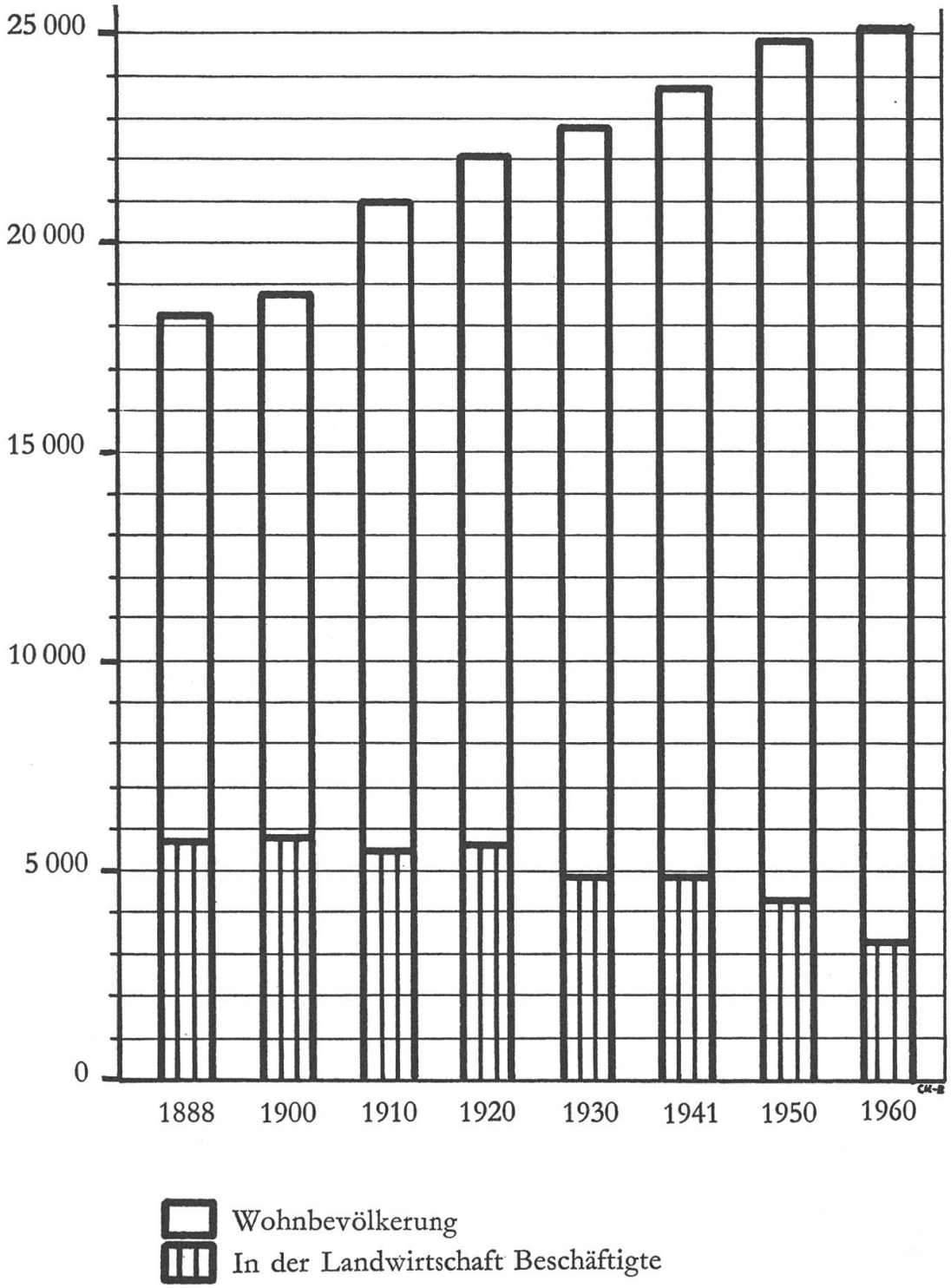
Landwirtschaftliche Bevölkerung

Über die Bevölkerungsbewegung von 1888 bis 1960 gibt die vom Eidg. Statistischen Amt in zuvorkommender Weise gemachte Zusammenstellung auf Seite 14 Auskunft. Auf Grund dieser Tabelle ergibt sich für die genannte Zeitperiode folgende Veränderung:

	Schweiz	Kanton Freiburg	Sensebezirk
Bevölkerungszunahme in %	86	34	38
Abnahme der in der Landwirtschaft Beschäftigten in %	49	41	41

Der Anteil der in der Landwirtschaft Beschäftigten an der gesamten Wohnbevölkerung ging im Sensebezirk von 31 % im Jahre 1888 auf 13 % im Jahre 1960 und gesamtschweizerisch von 16 % auf 5 % zurück. Der Anteil der gesamten landwirtschaftlichen Bevölkerung (Berufstätige und Angehörige) an der Wohnbevölkerung ist im Sensebezirk von 71 % im Jahre 1888 auf 36 % im Jahre 1960 zurückgegangen, im Kanton Freiburg auf 77 % und gesamtschweizerisch auf 11,5 %. Besonders bemerkenswert ist für die Zeit bis 1960 die im Verhältnis zum schweizerischen Mittel geringe Bevölkerungszunahme im Sensebezirk wie im Kanton Freiburg, während die Zahl der in der Landwirtschaft Beschäftigten beinahe im gleichen Verhältnis zurückging wie im schweizerischen Durchschnitt. Diese Entwicklung brachte es mit sich, daß der Großteil der freiwerdenden Arbeitskräfte mangels anderweitiger Beschäftigungsmöglichkeiten im Bezirk lange Zeit anderwärts und zwar meistens außerhalb des Kantons einen Arbeitsplatz suchen mußte. Das hat sich in den letzten Jahren mit der raschen Ausdehnung der Industriealisierung im Bezirk und im Kanton stark geändert.

Wohnbevölkerung und in der Landwirtschaft Beschäftigte im Sensebezirk von 1888 bis 1960



Wohnbevölkerung und in der Landwirtschaft Beschäftigte 1888 bis 1960

	Schweiz		
Zählung	Wohnbevölkerung	In der Landwirtschaft beschäftigt	(%)
1888	2 917 754	475 089	(16)
1900	3 315 443	464 524	(14)
1910	3 753 293	457 707	(12)
1920	3 880 320	456 706	(12)*
1930	4 066 400	387 027	(10)
1941	4 265 703	379 751	(9)
1950	4 714 992	326 929	(7)
1960	5 429 061	253 410	(5)

	Kanton Freiburg			Sensebezirk		
Zählung	Wohnbevölkerung	In der Landwirtschaft beschäftigt	(%)	Wohnbevölkerung	In der Landwirtschaft beschäftigt	(%)
1888	119 155	28 653	(24)	18 224	5672	(31)
1900	127 951	28 883	(23)	18 768	5801	(31)
1910	139 654	28 045	(20)	20 992	5523	(26)
1920	143 055	27 360	(19)*	22 058	5561	(25)*
1930	143 230	25 282	(18)	22 801	4858	(21)
1941	152 053	25 665	(17)	23 785	4858	(20)
1950	158 695	21 862	(14)	24 892	4296	(17)
1960	159 194	16 768	(11)	25 060	3322	(13)

* ohne landwirtschaftlich Beschäftigte in Anstaltsbetrieben.

Landwirtschaftsbetriebe

Die *Zahl* der Landwirtschaftsbetriebe ist im Kanton Freiburg von 12 551 im Jahre 1939 auf 9110 nach der Betriebszählung des Jahres 1965 zurückgegangen, was einer Abnahme von 28 % entspricht. Im Sensebezirk ist die Zahl der Betriebe in der gleichen Zeit von 2303 auf 1898 zurückgegangen, was 18 % entspricht. Der größte Rückgang fällt auf die Zeit von 1955 bis 1965, nämlich 14 %. Gesamtschweizerisch beträgt die Reduktion der Betriebszahl 76 000 oder 32 %.

Interessant ist die Strukturwandlung in der Betriebsgröße, wobei auf die Kulturfläche abgestellt wurde.

Anzahl Landwirtschaftsbetriebe nach Größenklassen im Sensebezirk

Kulturfläche ha	Bestand 1955	Bestand 1965	Veränderung absolut	Veränderung in %
bis 1	359	294	— 65	— 18
über 1–5	774	572	— 202	— 26
über 5–10	454	394	— 60	— 13
über 10	616	638	+ 22	+ 4
Total	2203	1898	— 305	— 14

Wie aus dieser Tabelle ersichtlich ist, weisen die Betriebe der Größenklassen bis zu 5 ha Kulturfläche den größten Rückgang auf. Von den Betrieben der Größenklasse über 10 ha, die zugenommen haben, wurden 427 mit 10 bis 20 ha, 203 mit 20 bis 50 ha und 8 mit über 50 ha ermittelt.

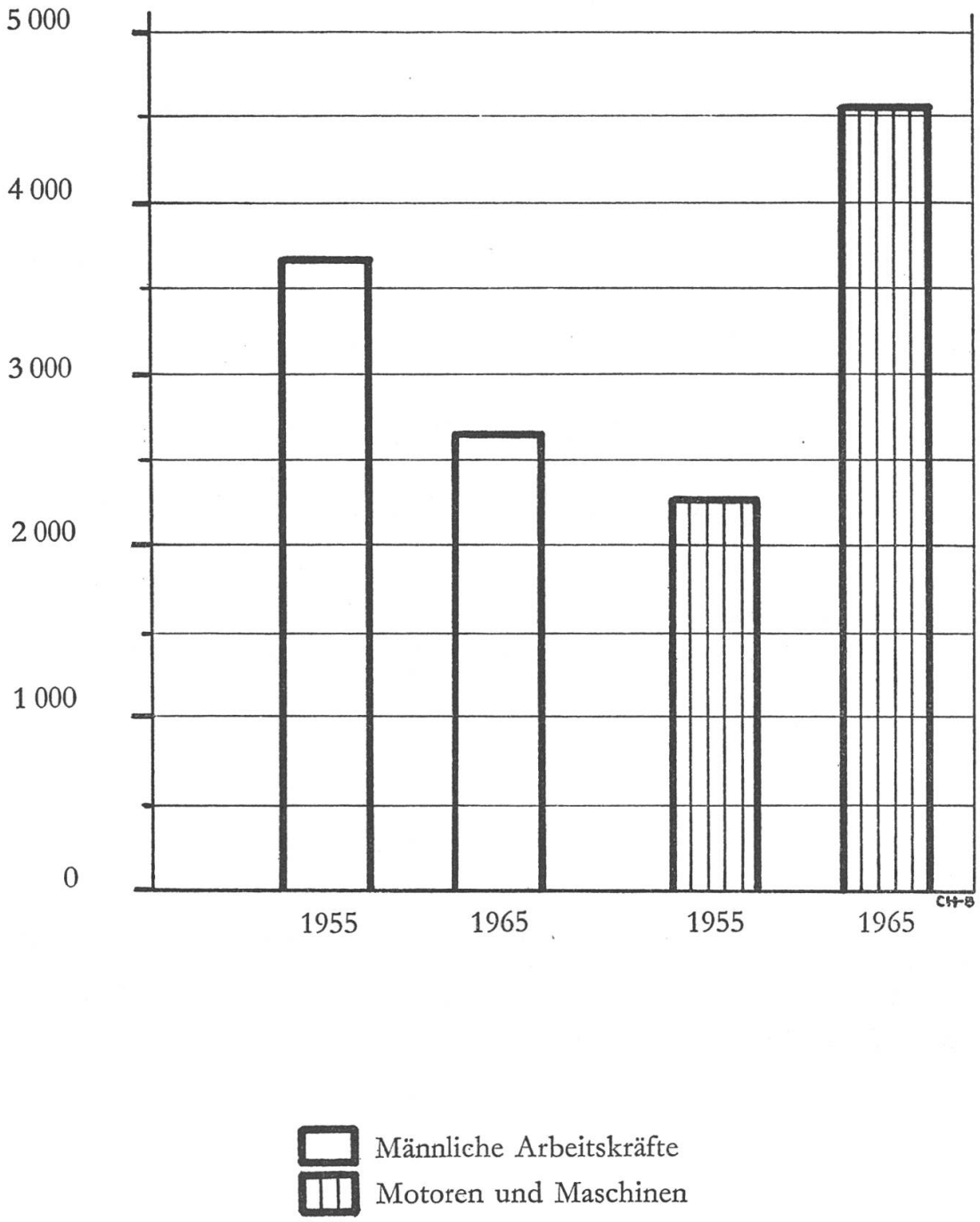
Die landwirtschaftliche *Nutzfläche* (ohne Wald und Sömmerungsweiden) ist im Sensebezirk von 15 353 ha im Jahre 1939 auf 14 831 ha im Jahre 1965 zurückgegangen, was einem Rückgang von 3,4 % entspricht, der fast ganz auf die Zeit von 1955 bis 1965 entfällt. Der Rückgang der Betriebszahl bei fast gleich bleibender Nutzfläche wirkt sich in einer entsprechenden Zunahme der durchschnittlichen landwirtschaftlichen Nutzfläche pro Betrieb aus, die von 667 Aren im Jahre 1939 auf 737 Aren im Jahre 1955 und 830 Aren im Jahre 1965 angestiegen ist. Sie betrug im Jahre 1965 im gesamtschweizerischen Durchschnitt 713 Aren und im Kanton Freiburg 932 Aren.

Wie sich das *Verhältnis zwischen den Produktionsfaktoren Boden, Arbeit und Kapital* (Sachkapital) in den letzten Jahren in der Landwirtschaft unseres Bezirkes entwickelte, zeigen die nachfolgenden Darlegungen.

Ständige Arbeitskräfte

Die Zahl der ständig in der Landwirtschaft tätigen Männer ist von 3668 im Jahre 1955 auf 2616 im Jahre 1965, d. h. um 1052 oder 28 % zurückgegangen. Im schweizerischen Mittel betrug der Rückgang 33 %. Der Gesamtrückgang der Zahl der Arbeitskräfte in der Landwirtschaft, einschließlich der Frauen, von 1955 bis 1965 betrug im Sensebezirk 41 %. Die Ursachen des starken Rückganges der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte liegen in der Abwanderung in andere Wirtschaftsgebiete (Industrie, Handwerk, Fremdenverkehr) und in der zunehmenden Mechanisierung, d. h. der Ersetzung menschlicher Arbeitskraft durch sachliche Produktionsmittel (Maschinen), wie aus den folgenden Zahlen ersichtlich ist.

Zahl der ständig in der Landwirtschaft tätigen Männer sowie der Motoren und Maschinen im Sensebezirk



Motoren, Maschinen, Geräte

	1955	1965	Veränderung 1955/65 absolut	in %
Elektromotoren	928	1187	+ 259	+ 28
Vierrad- und Raupentraktoren, Jeeps, Landrover	218	784	+ 566	+ 260
Einachstraktoren Motormäher	817	1478	+ 661	+ 81
Selbstfahrende Heuerntemaschinen	—	63	+ 63	—
Mähdrescher	—	29	+ 29	—
Aufzüge, Gebläse, Elevatoren, Förderbänder	293	665	+ 372	+ 126
Melkanlagen	—	335	+ 335	—
Jaucheverschlauchungs-anlagen	831	820	— 11	— 1,3

Besonders eindrücklich ist die Zunahme der Vierrad- und Raupentraktoren um 260 % und der Einachstraktoren und Motormäher um 81 %, während in der gleichen Zeit die Zahl der Arbeitskräfte um 41 % zurückging. Daß im Zuge dieser Mechanisierung der Pferdebestand eine starke Reduktion erfahren mußte, ist naheliegend. Er ging im Sensebezirk von 2095 im Jahre 1956 auf 1766 Pferde im Jahre 1961 zurück und hat sicher seither eine weitere starke Reduktion erfahren.

Bodenbenützung

Wie sich bei der starken Reduktion der Zahl der Arbeitskräfte und der überhandnehmenden Mechanisierung der Arbeit die Bodenbenützung und die Nutztierhaltung entwickelt hat, darüber geben nachfolgend Zahlen für einige Hauptkulturen und die wichtigsten Tierbestände Auskunft.

Anbauflächen des offenen Ackerlandes und der Hauptkulturen in Hektaren

	1919	1939	1955	1965	Veränderung 1939/65 in % Sensebezirk	Schweiz
Gesamte Anbaufläche	3106	3935	4849	4839	+ 23	+ 20
Gesamte Getreidefläche	2296	2926	3536	3544	+ 21	+ 26
Winterweizen	706	1738	2170	2257	+ 30	+ 38
Sommerweizen	48	226	103	178	— 21	— 28
Roggen	372	203	369	468	+ 56	+ 15
Hafer	428	267	375	177	— 34	— 21
Gerste	30	113	184	306	+ 170	+ 290
Kartoffeln	714	821	1056	1095	+ 25	— 20

Nach den vorliegenden Zahlen hat die gesamte Anbaufläche des offenen Ackerlandes von 1939 bis 1965 im Sensebezirk um 23 % zugenommen und gesamtschweizerisch um 20 %. Die Zunahme verteilt sich gesamtschweizerisch auf Winterweizen, Roggen und Gerste, während im Anbau von Sommerweizen, Hafer und besonders Kartoffeln Flächenabnahmen zu verzeichnen sind. Für den Sensebezirk ist besonders eindrücklich die Zunahme der Kartoffelfläche um 25 %, während die gesamtschweizerische Kartoffelfläche im Jahre 1965 um 20 % niedriger war als 1939. Diese Entwicklung kommt besonders für die Zeit von 1955 bis 1965 kraß zum Ausdruck. Während in diesen 10 Jahren die gesamte offene Ackerfläche im schweizerischen Mittel einen Rückgang von 4 % aufweist, ist sie im Sensebezirk praktisch unverändert geblieben. Die Gemeinden Bösingen, Düdingen, Schmitten, Wünnewil weisen sogar eine Zunahme der offenen Ackerfläche auf. In den Gemeinden des Mittellandes bis hinauf nach Rechthalten ist die Fläche beinahe stabil geblieben und war nur wenig kleiner als 1955, während in den obersten Gemeinden ein starker Rückgang des Ackerbaues zu verzeichnen ist. In der Schweiz hat in dieser Zeit die Winterweizenfläche um 2 % und die Kartoffelfläche um 27 % abgenommen, während im Sensebezirk die Winterweizenfläche eine Zunahme von 4 % und die Kartoffelfläche ebenfalls eine solche von 4 % aufweist. Beinahe die Hälfte der Kartoffelfläche des Sensebezirkes entfällt auf die Saatkartoffelproduktion, für welche die Saatzuchtgenossenschaft des Sensebezirkes alle gebotenen Möglichkeiten ausgenützt hat. Die Saatkartoffelfläche konnte in diesem Ausmaße aufrechterhalten werden, weil der Absatz der Ernte durch Qualitätsproduktion gefördert wurde.

Natur- und Kunstfutterbau

Der Futterbau weist folgende Entwicklung auf (in Hektaren):

	1939	1955	1965	Veränderung 1939/65 in % Sensebezirk	Schweiz
Naturwiesen	7612	6765	6159	— 28	— 28
Kunstwiesen	2553	2820	2671	+ 5	— 10

Von 1939 bis 1965 hat die Gesamtfläche an Naturwiesen im Sensebezirk wie im schweizerischen Durchschnitt um 28 % abgenommen. Die Kunstfutterfläche weist gesamtschweizerisch einen Rückgang von 10 % auf und verzeichnet im Sensebezirk eine Zunahme von 5 %; von 1939 bis 1955 hat die Fläche im Sensebezirk sogar um 10 % zugenommen, aber dann von 1955 bis 1965 wieder um 5 % abgenommen. Der Silo- und Grünmaisanbau entspricht gesamtschweizerisch ungefähr 4 % der Kunstfutterfläche, während er im Sensebezirk im Jahre 1965 nur 18 ha aufwies. Wegen des nach Milchlieferungsregulativ bestehenden Siloverbotes im Emmentalerkäsereigebiet sind die Produzenten auf Kunstfutterbau und die Grastrocknung eingestellt, was sich in der Fläche auswirkt.

In der *Intensität und Qualität des Acker- und Futterbaues* im Sensebezirk kommen Sorgfalt, Initiative und Können der Bauern zum Ausdruck. Die systematische Tätigkeit in der Produktion von Saatgut, bei welcher der Sensebezirk gesamtschweizerisch weit vorne und zeitweilig sogar an der Spitze rangiert, wirkt sich nicht nur im guten Absatz des Saatgutes aus, sondern vor allem auch in einem hochstehenden Getreide- und Kartoffelbau und entsprechend guten Erträgen in unserer ganzen Gegend.

Die jahresdurchschnittlichen Ablieferungen von Getreide (Ablieferungen an Bund und Verkäufe von Saatgut) stiegen von 553 Wagen zu 10 Tonnen (21 q pro ha) in den Jahren 1950/55 auf 811 Wagen (28 q pro ha) in den Jahren 1956/66; sie betrugen in den Jahren 1962/66 bereits 912 Wagen (31 q pro ha) und lagen damit wesentlich über dem schweizerischen Mittel. Zur Ermittlung der gesamten Hektarerträge sind noch die für die Selbstversorgung zurückbehaltenen Mengen hinzuzurechnen, die auf 10 q geschätzt werden können. Somit ergeben sich für die letzten fünf Jahre durchschnittliche Hektarerträge von mindestens 40 q im Sensebezirk gegenüber 32 q im schweizerischen Mittel. Die Ernte 1967 ergab bedeutend höhere Erträge.

Unter verschiedenen andern Kulturen wurden im Jahre 1965 noch ermittelt:

4 ha Mais zum Ausreifen
86 ha Raps gegenüber 44 ha im Jahre 1955

40 ha Gemüse gegenüber 77 ha im Jahre 1955
11 ha Zuckerrüben

Die Zahl der Gemüsepflanzer ist von 1856 im Jahre 1955 auf 964 im Jahre 1965 zurückgegangen.

Obstbau

Um die Jahrhundertwende ließ man im Sensebezirk dem Obstbau eine besondere Pflege angedeihen. Der im Jahre 1890 gegründete Obstbauverein leistete viel Aufklärungsarbeit, die im Jahre 1905 zur Gründung der Obstbaugenossenschaft Düdingen (heute Mosterei genannt) führte. Vor fünfzig Jahren waren die Obstbaugenossenschaft und einige ihrer Mitglieder sogar führend in der Technik des schweizerischen Obstbaues, indem sie nach amerikanischem Muster den neuen Baumschnitt (später Öschbergerschnitt genannt) einführten und propagierten sowie in der Schädlingsbekämpfung initiativ waren. Es wurde von Walter Schnyder, Uttewil und Emil Bongni, Düdingen, Pionierarbeit geleistet. Der Obstbau war auf manchem Betriebe eine geschätzte Einnahmequelle. Die Bedeutung des Obstbaues, der vielerorts ein ausgesprochener Feld- oder Streuobstbau war, ging dann mit der Ausdehnung des Ackerbaues und der Rationalisierung in der Landwirtschaft stark zurück. In gleicher Richtung wirkten auch die seit dem Inkrafttreten der neuen Alkoholordnung in den Dreißigerjahren eingeleitete Umstellung im Obstbau, die strenger werdenden Marktanforderungen an die Qualität des Obstes und die Preisbildung für Obst und Obstprodukte in Anpassung an die zunehmende europäische Obstproduktion und die Einfuhr von Früchten.

Bei der eidgenössischen Obstbaumzählung von 1961 wurden im Sensebezirk 131 466 Obstbäume ermittelt. Das sind 24,2 % oder rund ein Viertel des freiburgischen Obstbaumbestandes. Der Anteil des Obstbaues in Gärten der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung ist mit 9710 Bäumen bescheiden. Von 1951 bis 1961 beträgt die Abnahme an Obstbäumen im Sensebezirk rund 20 % gegenüber 14 % im schweizerischen Mittel. Der rein landwirtschaftliche Obstbau weist in dieser Zeit einen Rückgang von rund 23 % auf. Seit 1961 dürfte sich die Zahl der Obstbäume im gleichen Verhältnis vermindert haben, da ja auch die Fröste des Winters 1962/63 den Baumbestand stark reduzierten. Immer mehr verschwinden die auf Feldern und Fluren verstreuten und ungenügend gepflegten Bäume und an ihre Stelle tritt ein reduzierter, aber gepflegter Obstbau in geschlossenen Hofstatten. In Ausnützung der neuesten Erkenntnisse der Obstbautechnik sind in den letzten Jahren

im Sensebezirk auch einige Intensivkulturen in Form geschlossener, geordneter Pflanzungen mit bodennahen Kronen angelegt worden.

Im Apfelbaumbestand, der beinahe die Hälfte des Baumbestandes ausmacht, sind die Sorten Boskoop, Bohnapfel und Sauergrauch am stärksten vertreten. Glockenapfel und Jonathan weisen eine gewisse Zunahme der Baumzahl auf. Bei den Mostobstbäumen war eine eher zaghafte Erneuerung festzustellen. Die Zahl der Kirschenbäume (15 400) und der Zwetschgenbäume (25 000) ist mit zusammen rund ein Drittel des Baumbestandes verhältnismäßig groß; hier ist besonders bei den Kirschenbäumen seit 1951 eine starke Abnahme zu verzeichnen (28 %).

Es gibt auch heute im Sensebezirk Bauern, die den Obstbau nach neuzeitlichen Erkenntnissen hegen und pflegen und in ihm eine beachtliche Einnahmequelle finden.

Waldbau

Mit der Landwirtschaft eng verbunden ist die Waldwirtschaft, auch wenn ihr in internationalen Verträgen nicht der gleiche Einfuhrschutz zugebilligt wird. Gegen 6000 Hektaren des Senslerbodens sind nach Angaben des Forstinspektorates mit Wald besetzt. Von dieser Fläche sind:

2552 öffentliche Waldungen. Davon sind 830 Hektaren solche von Gemeinden und Pfarreien, wovon der weitaus größte Teil auf das Oberland entfällt. Die tatsächliche Fläche wird etwas größer sein, da die Statistik nur die öffentlichen Waldungen von mehr als 5 ha erfaßt hat;

1722 Hektaren Staatswaldungen, die ebenfalls größtenteils im Oberland (Bergwaldungen) zu finden sind;

3200 Hektaren *Privatwald,* wovon ein Drittel im Oberland und zwei Drittel im Mittel- und Unterland. Ein namhafter Teil der Privatwaldungen ist Bestandteil der Bauernbetriebe und eine Stütze des bäuerlichen Einkommens. Der Wald ist dem Bauern ein geschätzter Lieferant von Brennholz, Nutzholz oder Papierholz. Während des Krieges half die Lieferung von Gasholz den Mangel an flüssigen Treibstoffen zu überbrücken. Ein schöner und gesunder Waldbestand war und ist auch heute noch der Stolz des Bauern und gewissermaßen sein lebendes Sparheft, auch bei den heute unbefriedigenden Holzpreisen.

In Mußestunden und an Sonntagen bringt ein Gang durch den Wald mit Familienangehörigen eine der besten Erholungen von den Strapazen des bäuerlichen Alltags. Zudem war der Wald bis vor wenigen Jahrzehnten eines der idealsten Bindeglieder seiner Besitzer, besonders der Landwirte mit der nichtlandwirtschaftlichen Arbeiterschaft. Das Heimbringen abgehender Bäume und von Abfallholz gehörte zu einer be-

liebten Freizeitarbeit. Mit der überall Eingang findenden Industrialisierung, den damit verbundenen guten Verdienstmöglichkeiten und dem zunehmenden Wohnungskomfort mit seinen Ölheizungen ist das Interesse am Brennholz geschwunden. Geblieben ist aber die Beliebtheit des Waldes als geruhsamer und gesunder Spazier- und Aufenthaltsort während der warmen Jahreszeiten für alle Bevölkerungskreise, die dem Getümmel des Stadt- und Straßenlärms für einige Stunden entfliehen und Erfrischung in gesunder Waldluft suchen.

Für die Behandlung von Fragen des Waldbaues sorgen manchenorts Waldbauvereine. Ihre Hauptaufgabe besteht in der Pflege und Erhaltung des Waldbestandes. Die Aufsicht zum Schutze gegen «Waldfrevel» oder Holzdiebstahl ist wegen des schwindenden Bedarfes an Brennholz in nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerungskreisen vielerorts hinfällig geworden. Vielleicht wird es wieder einmal anders werden.

Nutztierbestand

Darüber geben die im Jahre 1965 im Drucke erschienenen Ergebnisse der Viehzählung des Jahres 1961 Aufschluß. Wenn sich die damals ermittelten Zahlen seither auch grundlegend geändert haben können, so kommt in ihnen doch die Tendenz der Entwicklung, wie sie in den Fünfzigerjahren eingesetzt hat und wohl heute andauert, deutlich zum Ausdruck.

Rindviehbesitzer und Viehbestand im Sensebezirk

Jahr	Viehbesitzer	Gesamter Rindviehbestand	Kühe
1956	1983	24 976	12 475
1961	1911	27 005	13 442

Die Zahl der Besitzer hat um 4 % abgenommen. Der Gesamtbestand an Rindvieh und darunter auch der Kühe weist eine Zunahme von 8 % auf, die etwas über dem gesamtschweizerischen Durchschnitt liegt und sich auf alle Gemeinden des Bezirkes verteilt.

Von den 27 005 Stück Rindvieh waren 25 045 Simmentaler, 913 Braunvieh, 886 Schwarzfleckvieh, 51 Ehringer und 110 Kreuzungen.

Bei der Rindviehhaltung machte sich eine Verlagerung von den kleinen und mittleren auf die größeren Betriebe bemerkbar. So ging der Anteil

der Bestände der Besitzer von 1 oder 2 bis 10 Stück von 22 % auf 18 % zurück, wobei besonders viele kleinste Bestände ausschieden. Die Zahl der Besitzer von 1 Stück Vieh ging um 54 % zurück und diejenige der Besitzer von 2 bis 10 Stück um 10 bis 13 %, während die Zahl der Besitzer von 11 bis 50 und mehr Stück stark zugenommen hat und offenbar im Zuge der Rationalisierung weiter zunehmen wird.

In der Rindviehhaltung ging die Milchproduktion allem voran. Nach Angaben des Verbandes bernischer Käserei- und Milchgenossenschaften, dem die im Kreisverband Sensebezirk zusammengeschlossenen Käsereigenossenschaften angeschlossen sind, wies die Milchproduktion des Sensebezirkes in den letzten 50 Jahren folgende Entwicklung auf:

	1916/17	1946/47	1966/67
Lieferantenzahl	1 195	1 532	1 263
Kuhzahl	10 195	10 433	11 239
Jahresproduktion	206 300 q	216 200 q	373 865 q
Jahreseinlieferung pro Kuh	20 q	27 q	33 q

Die Jahreseinlieferung pro Kuh im Sensebezirk liegt über dem gesamtschweizerischen Durchschnitt der Einlieferungen.

Nach den vorstehenden Zahlen hat von 1946/47 bis 1966/67 die Zahl der Milchlieferanten um 17 % abgenommen, die Kuhzahl um 8 % zugenommen und die Milchproduktion sogar um 73 % zugenommen. Die Jahreseinlieferung pro Kuh weist eine Zunahme von 22 % auf. Die hauptsächlichsten Ursachen für die Zunahme der Milchproduktion und die steigenden Ablieferungen sind bei uns wie andernorts: steigender Kuhbestand, Verbesserung der Futterproduktion und höhere Milchleistungen, Abnahme des Milchverbrauchs im bäuerlichen Haushalt infolge Rückgangs der landwirtschaftlichen Bevölkerung sowie zunehmende Verwendung von Ersatzfuttermitteln in der Aufzucht und Mast.

Schweinebesitzer und Schweinebestand

Die Zahl der Schweinebesitzer ist mit 1908 im Jahre 1956 und 1898 im Jahre 1961 stabil geblieben. Der Schweinebestand ist von 17 993 im Jahre 1956 auf 21 147 im Jahre 1961 um 3154 Stück oder 17 % angestiegen und hat mit Ausnahme von St. Silvester und Tentlingen in allen Gemeinden zugenommen. Dagegen hat der Mutterschweinebestand mit 2464 Sauen im Jahre 1961 seit 1956 nur um 2 % zugenommen. Von besonderem Interesse ist die

Gliederung der Besitzer nach der Größe des Bestandes

Größe des Bestandes	Zahl der Besitzer	Schweinebestand absolut	in % des Gesamtbestandes
1–4	826	2 013	9,5
5–10	397	2 853	13,5
11–50	647	13 703	65
51–100	23	1 549	7
101 oder mehr	5	1 029	5

Nach diesen Zahlen waren im Jahre 1961 noch 88 % des Schweinebestandes in der Hand bäuerlicher Betriebe mit Beständen bis zu 50 Stück. Nur 12 %, verteilt auf 28 Besitzer, wiesen Bestände von mehr als 50 Stück auf, wovon nur 5 Besitzer mehr als 101 Stück hatten. Zweifellos hat seither eine gewisse Verlagerung auf größere Bestände stattgefunden, wobei im Einzelfall 300 Stück das Maximum sein dürften. Eine Verlagerung auf größere Bestände (Mammutbetriebe) würde das rasche Ende der bäuerlichen Schweinehaltung unseres Bezirkes bedeuten.

Unter der *weiteren Tierhaltung* sind neben der in anderm Zusammenhang bereits erwähnten Pferdehaltung noch zu erwähnen: 11 Maultiere, 1410 Schafe, 943 Ziegen, 86 424 Stück Nutzgeflügel sowie 2864 Bienenvölker. Diese im Jahre 1961 ermittelten Bestände haben seit der Zählung vom Jahre 1956 keine namhafte Veränderung erfahren. Dagegen ist fast durchwegs eine Reduktion der Zahl der Besitzer, d. h. eine allmähliche Konzentration der Tierhaltung festzustellen.

Landwirtschaftstechnik

Es kann sich nicht darum handeln, hier einen umfassenden Überblick über die technischen Methoden und Hilfsmittel der Landwirtschaft im allgemeinen und des Sensebezirkes im besondern darzulegen. Mit einigen Hinweisen und Beispielen soll lediglich gezeigt werden, wie die Technik in unerhörtem Rhythmus in das landwirtschaftliche Geschehen eingegriffen hat und welche gewaltigen Umwälzungen die Fortschritte der Technik innert kurzer Zeit auch für das Bauerntum unseres Bezirkes gebracht haben.

Noch vor vierzig und fünfzig Jahren war ein flotter Pferdebestand als *Zugkraft* der Stolz unserer Bauern. Vielerorts kamen dazu noch Ochsengespanne. Der Zustand des Pferdestalles und seiner Bewohner war ge-

radezu das Spiegelbild und Wahrzeichen für die Führung des Bauernbetriebes. In kleinen Betrieben dienten gut angelernte Kühe als beliebte Zugtiere. Heute sind die tierischen Zugkräfte zum großen Teil durch die Motorkraft ersetzt, die sozusagen bei allen Arbeiten Einzug gehalten hat und bis in kleinste Betriebe und bei Bergbauern zu finden ist. Auch an Stelle menschlicher Arbeitskraft tritt weitgehend der Motor.

In der *Bodenbearbeitung* leisten ständig verbesserte Pflüge sowie moderne Hack- und Lockerungsgeräte verschiedenster Art vorzügliche Arbeit, sodaß die Handarbeit mit Karst und Haue bis auf ganz kleine oder besondere Verhältnisse «aus dem Kurs» geraten ist.

Für die *Düngung* steht neben Stallmist und Gülle eine immer reichlichere Auswahl an Kunstdüngern zur Verfügung. Es können dem Boden die zur Erhaltung seiner Fruchtbarkeit notwendigen Nährstoffe überall in beinahe beliebigen Mengen zugeführt werden. Vielerorts ist das manuelle «Mistzetten» durch Maschinen ersetzt. Mit immer zahlreicheren Verschlauchungsanlagen wird Gülle auf die Wiesen gebracht und so das zeitraubende und beim heutigen Straßenverkehr oft recht umständliche Fahren mit Güllewagen erspart. Wo in viehlosen Betrieben der Stallmist fehlt, wird für Gründüngung gesorgt. Im allgemeinen erhalten in unserm Bezirk die Äcker und Wiesen genügende Düngermengen, wenn auch nach den Vorschriften des schweizerischen Milchlieferungsregulativs für das Düngen der Wiesen während der Vegetationszeit im Gebiet der Emmentalerkäsefabrikation einschränkende Bestimmungen bestehen.

Die Versorgung der Landwirtschaft mit ertragssicherem *Saatgut* hat in unserm Bezirk seit Jahrzehnten eine starke Förderung erfahren. Schon vor Jahrzehnten waren Fachleute unseres Bezirkes, oft im Gegensatz zu solchen anderer Gegenden der Auffassung, daß der «Samenwechsel» allein noch nicht eine sichere Grundlage für gute Erträge biete. Es ist der innere Wert, d. h. der Pflanzwert des Saatgutes entscheidend. Deshalb wurde die Produktion von feldbesichtigtem und anerkanntem Saatgut nach den Weisungen der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Zürich-Örlikon durch die Saatzuchtgenossenschaft des Sensebezirkes, die letztes Frühjahr ihr 50jähriges Bestehen feiern konnte, in außergewöhnlichem Umfange und mit Erfolg betrieben. Sowohl bei der Sortenwahl wie bei der Bereitstellung des Saatgutes war die Bedienung der Abnehmer mit Qualitätsware oberstes Prinzip. Der *Saatgetreideumsatz* der Saatzuchtgenossenschaft des Sensebezirkes ist von 2 Wagenladungen zu 10 Tonnen im Jahre 1918 auf rund 200 Wagenladungen in den Jahren 1966 und 1967 angestiegen, was sich vor allem in einem hochstehenden und ertragreichen Getreidebau in unserer Gegend auswirkt, aber auch in beträchtlichen Lieferungen von Saatgut nach andern Gegenden zum Ausdruck kommt. Auch im inländischen *Saatkartoffelbau*, dem verschiedene Fach-

kreise lange Zeit keine großen Möglichkeiten zubilligten und in erster Linie an den hohen Wert des Importsaatgutes glaubten, stand in den letzten Jahren die Produktion des Sensebezirkes quantitativ und qualitativ in den ersten Rängen. Es handelt sich um die sorgfältige Vermehrung bewährter ausländischer Züchtungen, da sich bisher die Schweiz aus finanziellen Überlegungen nicht für eine eigene Kartoffelzüchtung entschließen konnte. Die Produktion ist von 150 Wagen zu 10 Tonnen im Jahre 1952 auf 800 bis 1000 Wagen in den letzten Jahren angestiegen und macht heute ungefähr ein Sechstel der gesamtschweizerischen Saatkartoffelproduktion aus. Mit der Schaffung von besondern Kartoffelsaatzüchtergruppen in Rechthalten und Plaffeien konnten diese höher gelegenen und für den Ackerbau klimatisch weniger günstigen Gegenden von den Möglichkeiten der Saatgutproduktion profitieren. Das ist wohl der Hauptgrund, daß in Rechthalten und umliegenden Gebieten die offene Ackerfläche in den letzten Jahren verhältnismäßig wenig zurückging. Auch die *Kleesamenproduktion* findet in einem gewissen Umfange statt, während der Bedarf an Grassamen für den Kunstfutterbau ausschließlich aus Importen gedeckt wird. Für die Saatmischungen und Saatmengen stehen den Landwirten die erforderlichen Anleitungen von Organisationen, Handelsfirmen und Schulen zur Verfügung.

Auch die *Arbeit der Saat* hat sich innert weniger Jahrzehnte grundlegend geändert. Der Sämann, wie er noch als Wahrzeichen des Ackerbaues auf Gemälden und an Hausfassaden zu sehen ist, hat seine Arbeit weitgehend an die Sämaschine abgetreten. Im Kartoffelbau ist das vor Jahrzehnten übliche Zerschneiden der zum Auspflanzen bestimmten Knollen (heute noch in Italien üblich) mit der Verwendung des in richtiger Saatgröße bereitgestellten Qualitätssaatgutes fast restlos verschwunden. Für das Auspflanzen werden zunehmend Maschinen verschiedenster Konstruktion und Größe verwendet.

Die *Pflege der Kulturen* ist meistenorts ein eigentliches Steckenpferd unserer Bauern, weil sie stolz sind auf schöne, unkrautfreie und gesunde Kulturen. Die Verwendung von Saatgut, das von Unkraut und Schädlingen frei ist, ein reger Fruchtwechsel und eine mit fortlaufend verbesserten Geräten und Maschinen betätigte gründliche Bodenbearbeitung sind die wichtigsten Mittel, mit denen man die Verunkrautung und das Überhandnehmen von Schädlingen bekämpft. Dazu kommt seit ungefähr dreißig Jahren ein besonderer Schädlingsbekämpfungsdienst der Saatzuchtgenossenschaft und einzelner Privater, der den Landwirten für den Getreide-, Kartoffel- und Obstbau zur Verfügung steht. «Stinkbrand» in Getreidekulturen, der in früheren Jahrzehnten vielerorts die Erträge dezimierte oder ganz vernichtete, ist bei uns praktisch nicht mehr zu finden. Dem unmittelbar vor Beginn des zweiten Weltkrieges gefürch-

teten Kartoffelkäfer wurde durch systematisches Bespritzen der Kulturen mit chemischen Mitteln gleichzeitig mit der Bekämpfung der Krautfäule so gründlich begegnet, daß der Kartoffelkäfer keine Schäden mehr verursachen kann und durch die längere Gesunderhaltung der Stauden die Erträge stark gesteigert werden konnten. Ein schwieriges Problem bilden die tierischen Schädlinge im Ackerboden, die oft an den Ackerfrüchten (Kartoffeln, Rüben) durch Fraß eine namhafte Entwertung verursachen können. Auch hiergegen gibt es chemische Bekämpfungsmittel, deren Anwendung aber mit Vorsicht erfolgen sollte, da sie geschmacklich und sonstwie die Qualität der Früchte nachteilig beeinflussen können. Mechanische und natürliche Verfahren wie Bodenbearbeitung und Fruchtwechsel leisten bessere Dienste. Allgemein gilt heute der Sensebezirk auch über die Kantonsgrenzen hinaus als Muster mit gut gepflegten Getreide- und Kartoffelkulturen sowie mit einem intensiven Kunstfutterbau. Dagegen läßt die Pflege der Obstbäume vielerorts zu wünschen übrig, weil die hierfür erforderlichen Arbeitskräfte fehlen oder das Interesse am Obstbau nicht mehr vorhanden ist.

Die *Erntemethoden* haben wie kaum ein anderes Gebiet der Landwirtschaftstechnik innert kurzer Zeit tiefgreifende Wandlungen durchgemacht, von denen auch der größte Teil unseres Bezirkes erfaßt wurde. Noch bis in die Dreißigerjahre hinein wurde das *Getreide* auch auf größeren Betrieben meistens mit der Sense geschnitten. Wir erinnern uns an die zahlreichen mit der Ernte verbundenen Manipulationen wie «Nachlegen» der oft mit «Gluren» und Disteln durchsetzten Mahden, das Häufeln, das Antragen, das Binden der Garben mit Bändern von Roggenstroh, das während des Winters mit Flegeln weich gedroschen worden war, das Aufladen, das Entladen der Garben und Aufstocken derselben in den Scheunen, das Dreschen während des Winters mit entsprechend der Größe des Betriebes recht verschiedenartigen Maschinen, das Lagern des Getreides in Kasten von Scheunen oder Speichern und schließlich die Ablieferung an den Bund. Die von Hand betriebenen kleinen Dreschmaschinen in Kleinbetrieben und die mit dem «Manesch» und Pferdezug angetriebenen Dreschmaschinen in größeren Betrieben sind der älteren Generation noch in guter Erinnerung. Das Verwenden der Mähmaschinen mit Vorrichtungen zum gleichzeitigen Ablegen des geschnittenen Getreides und der Einsatz von Bindemähern sowie das Aufstellen der Garben in Puppen sind Entwicklungen, welche die Erntearbeiten erleichterten und die Qualität der Ernte verbesserten. An der Verbesserung der Erntetechnik und besonders der Einführung und raschen Verbreitung des heute noch vielerorts gebräuchlichen, kunstgerechten Puppens der Garben haben im Getreidebau spezialisierte Ingenieur-Agronomen und ehemalige Landwirtschaftsschüler tatkräftig gewirkt.

Fahrbare Dreschmaschinen haben in den Vierziger- und Fünfzigerjahren in zunehmender Zahl dem Bauern die Drescharbeit erleichtert, sodaß die vielen Dreschmaschinen in den Bauernbetrieben allmählich außer Kurs kamen. Das Getreidemähen mit der Sense ist selbst unter kleinbäuerlichen Verhältnissen und in höheren Lagen zur Seltenheit geworden und wurde durch die Arbeit des Motormähers ersetzt. Die Zunahme des Getreidebaues und die Schwierigkeiten des trockenen Einbringens der Ernte sowie der Mangel an Arbeitskräften und die vermehrte Verwendung von Mähdreschern zwang in den letzten Jahren zum künstlichen Trocknen des Getreides in zentralen Trocknungsanlagen. So erübrigen sich die unzähligen Arbeitsgänge und das Getreide kann vielfach gleich am Erntetag unmittelbar ab Feld in die zentrale Sammelstelle eingeliefert werden, wo es wenn nötig nachgetrocknet und alsdann an den Bund abgeliefert wird. Von dieser gewaltigen Vereinfachung der Ernte mit der Abwälzung der weitern Arbeit an die Zentralstelle wurde in unserm Bezirke besonders ausgiebig Gebrauch gemacht. So kamen in den Jahren 1966 und 1967 rund 80 % der Einlieferungen von Getreidesaatgut der Saatzuchtgenossenschaft des Sensebezirkes aus Beständen, die mit dem Mähdrescher geerntet wurden. Zweifellos verursacht diese Umstellung große Kostenaufwendungen, die vom Bauern abgetragen werden müssen. Wenn damit auch der Einsatz fahrbarer Dreschmaschinen sehr stark zurückgegangen ist, so ist er doch in gewissem Umfange weiterhin nötig und leistet auch beim Kleedreschen gute Dienste.

Auch bei der *Kartoffelernte* hat die Handarbeit seit zwanzig Jahren in raschem Zuge der Mechanisierung Platz gemacht. Die Ernte mit dem Karst ist nur noch in Gärten, unter kleinsten Betriebsverhältnissen oder an steilen Halden heimisch. Selbst der lange Zeit allgemein gebräuchliche «Schleudergraber» mit Pferdezug oder Traktorantrieb ist meistenorts außer Kurs gekommen und durch neuere, technisch verbesserte Maschinen ersetzt worden. Die Sammelroder, die den Bauern und seine Arbeitskräfte vom Kartoffelauflesen mit allen seinen Mühen und Freuden dispensieren, haben in vielen Betrieben unseres Bezirkes Eingang gefunden und erleichtern die Arbeit. Daß die zunehmende Mechanisierung nicht nur Vorteile bringt, zeigen die vielen Knollenbeschädigungen infolge unsachgemäßen Einsatzes von Maschinen, was sich nachteilig auf den Absatz der Ware auswirken kann.

Das *Mähen und Einbringen des Grases* gehörte noch vor einigen Jahrzehnten zu den regelmäßigen und ziemlich zeitraubenden Arbeiten des frühen Morgens. Oft ging es sogar um die «Wette», wer mit der Sense am schnellsten mähen könne und die schönsten Mahden zustande bringe. Heute wird bis in kleinste Betriebe und in schwierigsten Hanglagen mit

dem Motormäher gearbeitet. In mittleren und größeren Betrieben stehen zudem Ladewagen zur Verfügung, die das mühsame Zusammenstoßen und Aufladen von Hand ersetzen. So ist es möglich, daß das Eingrasen (Mähen, Aufladen und Einführen) vielerorts selbst in größeren Betrieben durch eine einzige Person besorgt werden kann. Auch die *Heuernte*, die vor noch vier bis fünf Jahrzehnten oft bis weit im Juli (Heumonat) andauerte, ist heute so mechanisiert, daß sie im Unterland bei voller Ausnützung von schönem Wetter in wenigen Tagen oft bereits anfangs Juni zu Ende geht. Selbst in den oberen Lagen bis ins Schwarzseetal hinein hat die Heuernte mit dem Einsatz von Maschinen eine große Erleichterung erfahren. Und gibt es frühzeitig im Frühjahr oder spät im Herbst reichlichen Graswuchs oder in der Heuet-Zeit lange Schlechtwetterperioden, so werden Tag und Nacht Fuder an Fuder zur Grastrocknerei Tafers geführt und von dort als wertvolles Trockenfutter mit nach Hause genommen. Diese Einrichtung hat in den letzten Jahren viel zur Förderung des Futterbaues in unserem Bezirk beigetragen.

Die Beschaffung von Räumlichkeiten für die *Aufbewahrung der Vorräte* an Futter und von Ernteerträgen war während Jahrzehnten ein besonderes Anliegen unserer Bauern. Geräumige Scheunen, Speicher und Keller waren das Wahrzeichen dieser oft kostspieligen, aber als notwendig erachteten Vorsorge. Aus unserer Jugendzeit erinnern wir uns auch an das Dörren von Äpfeln und Birnen und deren Aufbewahrung für die obstarme Zeit, was heute nur noch wenig praktiziert wird. Mit der stark angewachsenen Produktion von Getreide und Feldfrüchten sowie an einzelnen Orten auch von Obst erwiesen sich die Lagerräumlichkeiten vielerorts als ungenügend. Auch ließen veränderte Konsumgewohnheiten in manchem Bauernhaushalt das Interesse an der Einlagerung genügender Mengen eigener Produkte im Sinne der altherkömmlichen Selbstversorgung allmählich schwinden. Für das Einbringen und die Lagerung von Heu, Emd und zum Teil auch Getreide sind landauf und landab zweckmäßige und arbeitsparende Einrichtungen erstellt worden. Die Ernten an Getreide, Kartoffeln und Obst sollten heute vollumfänglich möglichst rasch den Bauernhof verlassen. Für Brotgetreide ist dies mit der Regelung der Ablieferung an den Bund möglich. Es werden große Mengen von Mühlen übernommen oder in Getreidesilos des Bundes untergebracht. Der im Jahre 1939/40 in Düdingen erstellte eidg. Getreidesilo kann 6500 Tonnen aufnehmen. Für Saatgetreide wurden Lagerräume mit einem Fassungsvermögen von 3000 Tonnen, versehen mit den neuesten Einrichtungen für Reinigung, Bereitstellung und Versand geschaffen.

Für Kartoffeln, die jeweils vor Wintereinbruch frostsicher untergebracht werden müssen, wurden verschiedenenorts von landwirtschaft-

lichen Organisationen zweckmäßige Lagerräumlichkeiten geschaffen und soweit diese nicht ausreichten, außerhalb des Bezirkes beim genossenschaftlichen und privaten Handel solche beschafft. Das Verarbeiten von Mostobst und Anlegen von selbsthergestellten Mostvorräten auf dem Bauernbetrieb, wie es in den Dreißigerjahren vielerorts in unserem Bezirk gebräuchlich war, ist zur Seltenheit geworden. Die Obstüberschüsse werden an die leistungsfähige Mosterei Düdingen geliefert und von dort wird der Bedarf an Obstgetränken gedeckt. Die als notwendig erachteten Vorräte an Branntwein aus Kernobst und Kirschen vom eigenen Betrieb werden entweder in noch vorhandenen Hausbrennereien oder, wo solche fehlen, in Lohnbrennereien hergestellt.

In der *Tierhaltung* steht auch heute in unsern gemischt-wirtschaftlichen Bauernbetrieben die Rindviehhaltung mit Milchproduktion an erster Stelle. Für die viehwirtschaftliche Produktion stellt die Rindviehzucht die Produktionsmittel bereit. Auch hier zwingt der mit der Hebung des Lebensstandards und dem steigenden Bedarf an industriellen Erzeugnissen ständig zunehmende Geldbedarf in der Landwirtschaft zu vermehrter Marktproduktion und zur Produktivitätssteigerung. Die Leistungszucht mit der Milchkontrolle und die künstliche Besamung gehen in dieser Richtung. Dafür zeichnet sich eine gewisse Arbeitsteilung ab, wobei vor allem den Berg- und Hügelgebieten mit ausgedehnten Weideflächen und günstigem Graswuchs die Viehzucht vorbehalten bleiben soll. Im Flachland mit Mechanisierungsmöglichkeiten und intensivem Ackerfutterbau stellen Milchproduktion und Rindviehmast wichtige Einkommensquellen dar, die heute ungefähr 50 % des Gesamtertrages der Landwirtschaft ausmachen. In der Rindviehzucht bilden die Viehzuchtgenossenschaften das Fundament. Da viele von ihnen auch Alp-Sömmerungsweiden besitzen, wird über ihre Tätigkeit unter Alpwirtschaft ausführlicher berichtet. Auch in der Haltung der Tiere sind viele technische Verbesserungen eingeführt, die sich arbeitssparend und hygienisch vorteilhaft auswirken. Das Melken wird in einer ständig steigenden Zahl von Betrieben maschinell besorgt. Mit der Zusammenlegung von Betrieben und der Schaffung sogenannter Betriebsgemeinschaften ist in Uttewil der Anfang gemacht worden.

Bei der *Milchverwertung* in den Käsereibetrieben wird von den technischen Neuerungen reichlich Gebrauch gemacht, was in verschiedenen Käsereiumbauten zum Ausdruck kommt. So sind in der Käserei Düdingen, die während Jahrzehnten mit einer Tagesfabrikation im Sommer von acht Emmentalerkäsen weitaus der größte Käsereibetrieb der Schweiz war, nunmehr die vier Käsekessi durch neuzeitliche Käsefertiger

(Fortsetzung nach dem Bildteil)

Bildlegenden

Freiburger Bauernhof in Galmiz (Photo B. Rast, Freiburg).

Pflügender Bauer (Photo B. Rast, Freiburg).

Bauernhof bei Lustorf (Photo B. Rast, Freiburg).

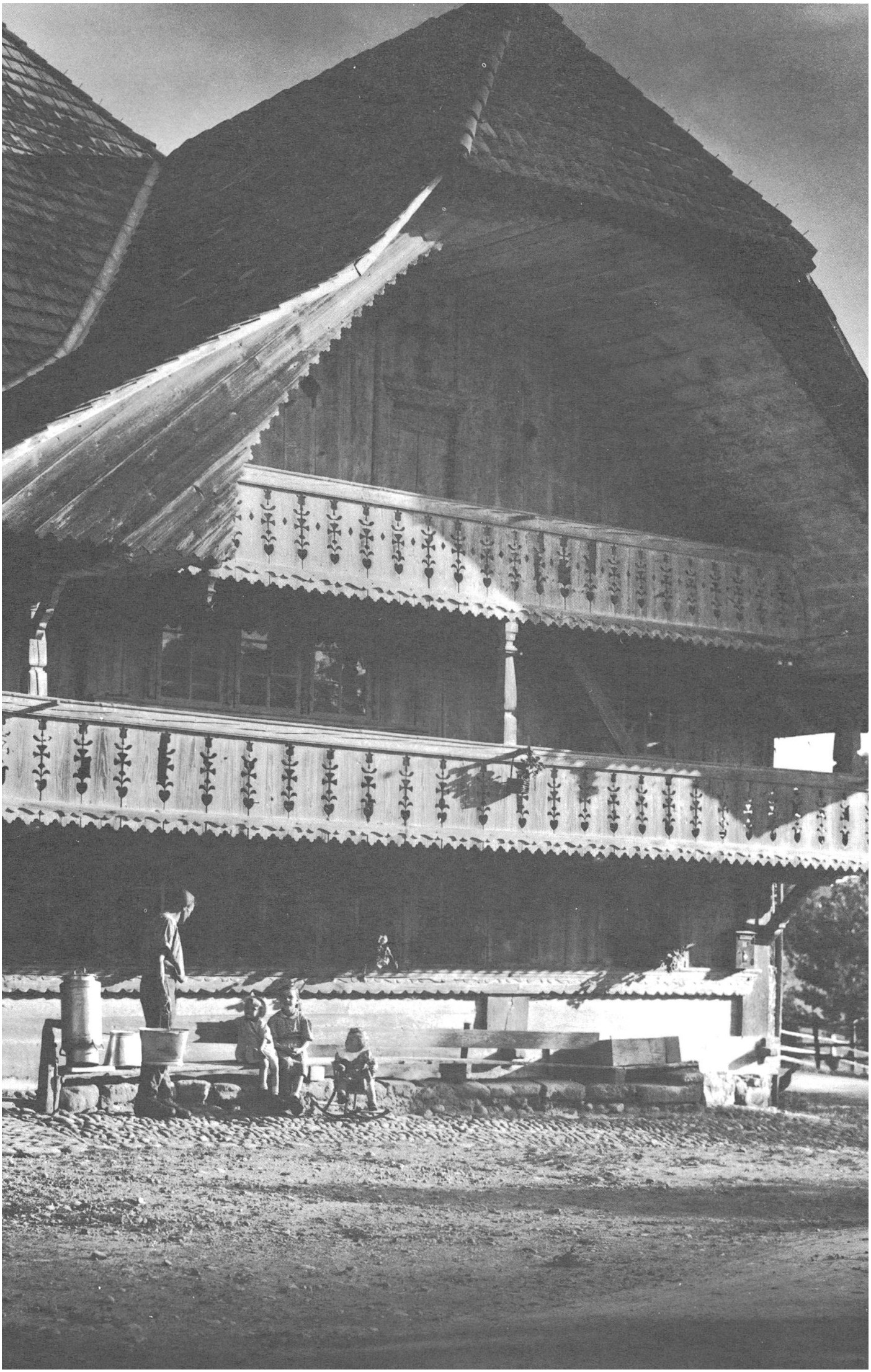
Weizenkörner in Menschenhänden (Photo B. Rast, Freiburg).

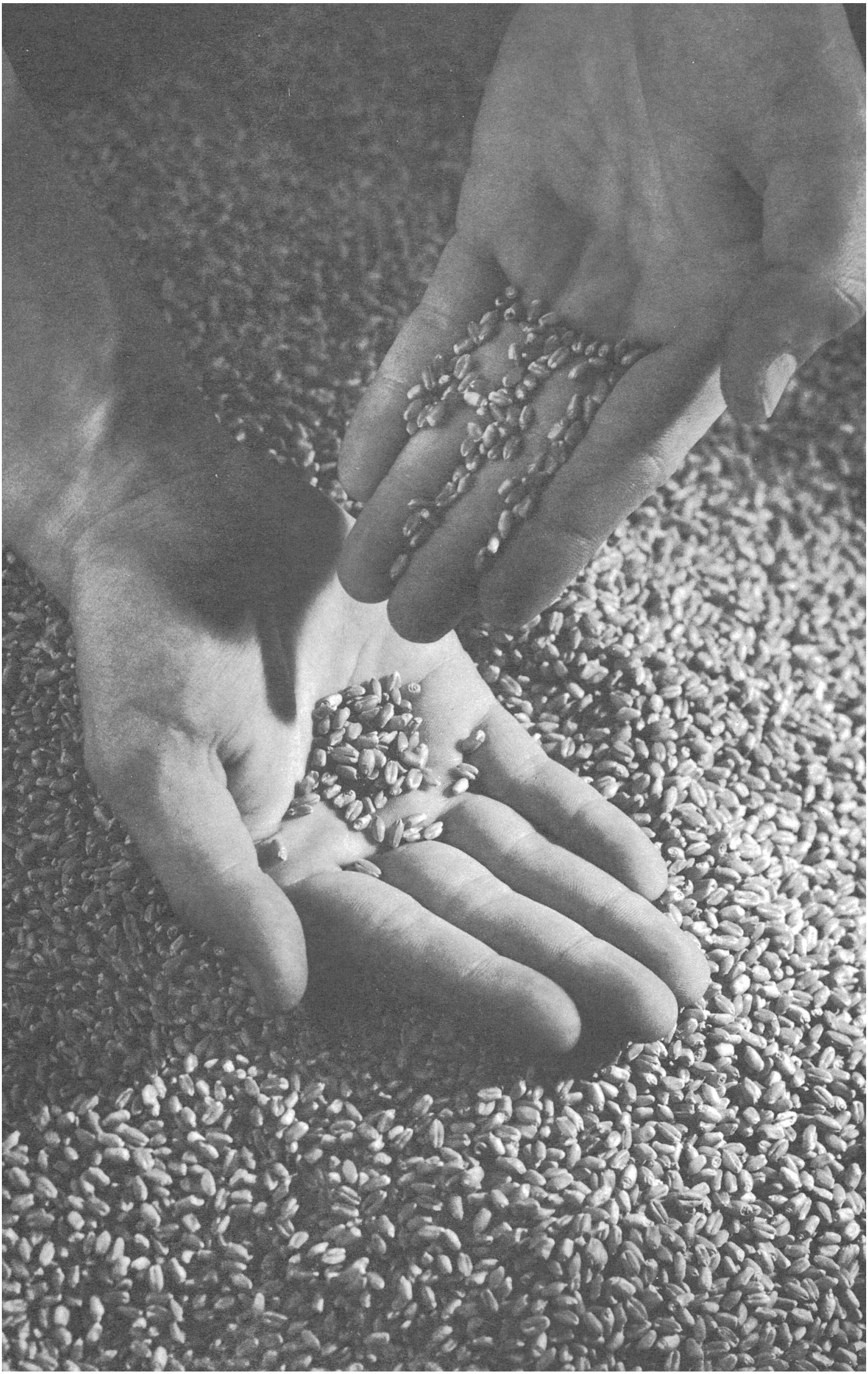
Alter Kornspeicher bei Bösingen (Photo B. Rast, Freiburg).

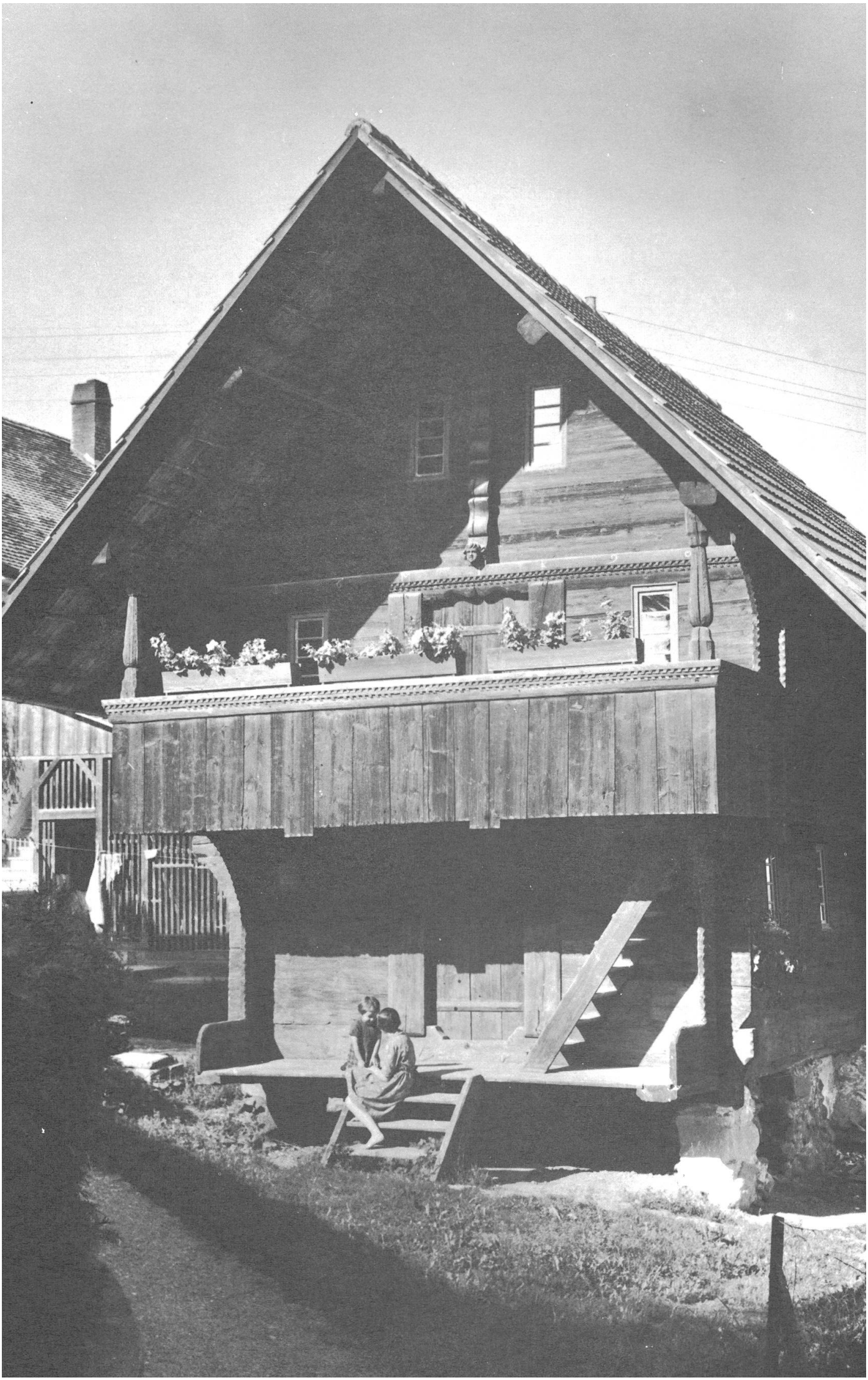
Saatzuchtgenossenschaft Sensebezirk.

Saatzuchtgenossenschaft Sensebezirk.

Goldener Herbst (Photo B. Rast, Freiburg).







SAATZUCHT
SENSEBEZIRK
DÜDINGEN

ersetzt worden. Während mit den 4 Kessi zur Herstellung von 8 Laiben am Abend und Morgen gekäst werden mußte, was bei den heutigen Arbeitsverhältnissen nicht mehr möglich ist, kann mit den zwei Käsefertigern die gesamte Milchmenge am Vormittag verarbeitet werden.

Die *Fütterung des Rindviehs* erfolgte noch während der letzten Jahrzehnte fast ausschließlich mit betriebseigenen Futtermitteln (Gras, Heu, Emd, Futtergetreide, Abfälle der Brotgetreideproduktion, Hackfrüchte, Weide). Für Kälberaufzucht- und Mast verwendete man Milch aus dem eigenen Betrieb. Die Schweinehaltung stützte sich vor allem auf die Verwertung von Abfällen des Haushaltes, des Gartens und des Ackerbaues, besonders von Kartoffeln. Das hat sich in den letzten zehn Jahren schlagartig geändert. Die Bereitstellung von Ersatzfuttermitteln und Mischfuttern in großer Zahl nach den neuesten Erkenntnissen der Wissenschaft und die starke Zunahme der Einfuhr von Kraftfuttermitteln hatte tiefgreifende Auswirkungen auf die viehwirtschaftliche Produktion und ihre Verwertung. Die jährliche Einfuhr ausländischer Futtermittel ist von 45 000 bis 50 000 Wagenladungen zu 10 Tonnen zu Beginn der Fünfzigerjahre auf 117 000 Wagenladungen im Jahre 1966/67 (1. Juli bis 30. Juni) angestiegen. Die nicht etwa überall als ideal zu bezeichnenden Wirkungen dieser massiven Verwendung von billigen ausländischen Kraftfuttermitteln sind auch in unserm Bezirk in der Rindvieh- und Schweinehaltung festzustellen. Während der Bauernbetrieb nunmehr in früheren Zeiten nie dagewesene Mengen Futtermittel zukauft, werden die Erzeugnisse des eigenen Betriebes wie Getreide, Kartoffeln und Milch zu behördlich geschützten Preisen und in möglichst großen Mengen abgeliefert. Der starken Steigerung der Milchproduktion- und Ablieferung steht ein Rückgang im Verbrauch von Milch im Bauernbetrieb gegenüber, da in der Kälberaufzucht- und Mast Milchersatzfuttermittel an die Stelle von betriebseigener Milch treten und infolge veränderter Konsumgewohnheiten auch im bäuerlichen Haushalt weniger Milch verbraucht wird. In der Schweinemast werden Fütterungsautomaten eingesetzt, welche die Verwendung betriebseigener Futtermittel (Kartoffeln, Rüben) vielerorts ausschließen. Daß diese Art von Freiheit in der Beschaffung und Verwendung von landwirtschaftlichen Produktionsmitteln und der gleichzeitige staatliche Preisschutz für die hauptsächlichsten Erzeugnisse des Bauernbetriebes auf die Länge kaum haltbar sein wird, gibt besonders unsern klein- und mittelbäuerlichen Landwirtschaftsbetrieben zu Sorgen Anlaß. Verschwindet oder vermindert sich der staatliche Preisschutz, so bleibt nur der nach neuzeitlichen Gesichtpunkten rationell geführte Betrieb lebensfähig. Für den Kleinbetrieb werden sich neue Lösungen aufdrängen, die zum Teil im Zusammenwirken mit der Industrialisierung zu finden sein werden.

Organisationswesen

Das Organisationswesen ist heute im Sensebezirk auf allen Gebieten der Landwirtschaft in sehr ausgeprägter und vorbildlicher Form vorhanden und initiativ tätig. Anfänge des landwirtschaftlichen Organisationswesens waren nach Mitte des 19. Jahrhunderts zu verzeichnen, als 1864 im Sensebezirk die erste und rührigste Bezirkssektion des im Jahre 1848 gegründeten kantonalen Bauernverbandes entstand. Das Ziel des Bauernverbandes, der vorerst zentral in sechs Fachsektionen arbeitete, bestand wie anderwärts in der Belehrung der Landwirte in Wort und Schrift zur Bekämpfung des Routinegeistes sowie in der Durchführung von praktischen Versuchen und Ausstellungen. Diese Art der Tätigkeit wurde auch von den im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts vielerorts in Gemeinden und Dörfern ins Leben gerufenen landwirtschaftlichen Vereinen übernommen und kräftig ausgebaut. Als die durch die Einfuhr billiger landwirtschaftlicher Erzeugnisse bedrohte Landwirtschaft immer mehr zu Selbsthilfemaßnahmen genötigt war, stieg die Zahl der Vereine rasch und ihre Tätigkeit wurde intensiviert. Viele Vereine verwandelten sich in Genossenschaften. Im Vordergrund standen die Kostensenkung durch billigeren Einkauf von Produktionsmitteln, die Verbesserung der Technik und die günstigere Verwertung der Produkte. Zu diesem Zwecke wurden in großer Zahl vor allem Einkaufs- und Verwertungsgenossenschaften gegründet. Daneben entstanden auch andere Organisationen wie Viehzucht-, Kredit-, Obstbau- und Mostereigenossenschaften. Im Sensebezirk war der Gedanke für den genossenschaftlichen Zusammenschluß von jeher sehr rege. Über die Verhältnisse in diesen Zeiten und die seitherige Entwicklung geben viele Jubiläumsberichte von Genossenschaften und Vereinen, die ihr 50-, 75-, oder 100jähriges Jubiläum feiern konnten, erschöpfend Auskunft. Deshalb sollen sich die nachfolgenden Ausführungen hauptsächlich auf die zusammenfassende Darlegung des heutigen Standes des Organisationswesens beschränken.

Die *Bezugs- und Absatzgenossenschaften*, welche wohl die ausgedehnteste Tätigkeit im Organisationswesen aufweisen, sind in dem 1908 gegründeten Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften des Kantons Freiburg zusammengeschlossen. Von den 34 Genossenschaften des Verbandes hat der Sensebezirk gegenwärtig 8, nämlich:

	Gründungsjahr
Landwirtschaftliche Genossenschaft des Sensebezirkes, Düdingen	1882
Ökonomischer Verein des Sensebezirkes, Düdingen	1882
Landwirtschaftliche Genossenschaft Heitenried, hervorgegangen aus der Darlehenskasse Heitenried	1905
Landwirtschaftliche Genossenschaft Plaffeien	1908
Landwirtschaftliche Genossenschaft Rechthalten	1927
Landwirtschaftliche Genossenschaft St. Antoni, hervorgegangen aus der Darlehenskasse St. Antoni	1918
Landwirtschaftliche Genossenschaft Tentlingen	1900
Landwirtschaftliche Genossenschaft Überstorf	1904

Diese 8 Genossenschaften sind mit ca. ein Drittel an den Umsätzen des Kantonalen Verbandes beteiligt. Der Verband hat unter der Direktion des initiativen Sensebezirklers Arnold Zurkinden in den letzten zwei Jahrzehnten einen gewaltigen Aufschwung erfahren. Ihm und seinen Sektionen ist es zu verdanken, daß die Agrarmaßnahmen der Kriegs- und Nachkriegszeit im Kanton Freiburg beispielhaft durchgeführt werden konnten. Alle Genossenschaften unseres Bezirkes sind als selbständige juristische Organisationen tätig und können nach freiem Ermessen auch mit privaten Firmen des Landesproduktenhandels Geschäfte tätigen, wobei jedoch, wie erwähnt, ein wesentlicher Teil ihres Umsatzes über den Verband geht.

Bis zum zweiten Weltkrieg haben sich der Verband und die ihm angeschlossenen Genossenschaften fast ausschließlich mit der Vermittlung landwirtschaftlicher Produktionsmittel (Kraftfuttermittel, Dünger, Sämereien, Schädlingsbekämpfungsmittel, Heu, Stroh, z. T. auch Geräte und Maschinen) an Landwirte befaßt. Verschiedenenorts war seit den Zwanzigerjahren der Betrieb von Handelsmühlen angegliedert, die der Mehlversorgung der Gegend und dem Vermahlen des in der Selbstversorgungspflicht zurückbehaltenen Inlandgetreides dienen. Einzelne Genossenschaften besorgten auch die Aufgaben der Ortsgetreide- und Ackerbaustellen. Während der Kriegszeit mit dem behördlich verfügten Mehranbau wurden diese Organisationen mit der Übernahme und Ablieferung der Erzeugnisse des Ackerbaues (Kartoffeln, Raps) beauftragt. Mehr und mehr erstreckte sich seither die Vermittlungstätigkeit der Genossenschaften auf weitere Gebrauchsartikel aller Art. Die Zunahme des Ackerbaues während des Krieges und dessen Aufrechterhaltung und Produktivitätssteigerung nach dem Kriege bei abnehmender Nachfrage nach seinen Erzeugnissen, inbesondere Kartoffeln, zwang zu vermehrter Lagerhaltung. Da auf dem Bauernbetrieb die nötigen Lagerräumlichkeiten fehlten, haben verschiedene unserer Genossenschaften ihre Lagerhäuser um- und ausgebaut. Dazu haben auch die Intensivierung in der Fütterung und Düngung sowie die Strukturveränderungen auf allen

Gebieten der Landwirtschaft gezwungen. Die Arbeit der acht Genossenschaften ist sozusagen zu einem integrierenden Bestandteil unserer Landwirtschaftsbetriebe geworden. Einer Schattenseite dieser Entwicklung, die darin besteht, daß sich selbst in Zeiten der Hochkonjunktur viele Landwirte auf dem Wege über die Genossenschaft verschulden, indem sie große Warenbezüge tätigen und ihre Bezahlung ungebührlich hinausschieben und so allmählich die Selbsthilfegenossenschaft zum Kreditgeber verwandeln, wird meistenorts durch einen gezielten, systematischen Beratungs- und Aufklärungsdienst in allen Fragen von Produktion und Absatz entgegengewirkt.

Auf dem Gebiete des *Pflanzenbaues* betätigt sich die im Jahre 1917 gegründete Saatzuchtgenossenschaft des Sensebezirkes als eigentliche Produktionsgemeinschaft, die sich in den letzten Jahrzehnten außergewöhnlich entwickelt hat. Wie bereits unter dem Abschnitt Landwirtschaftstechnik dargelegt, hat die von dieser Genossenschaft und ihren Mitgliedern nach strengen behördlichen Weisungen durchgeführte Produktion von Saatgut und ihre Tätigkeit auf dem Gebiete der Anbautechnik mit einem zuverlässigen Beratungsdienst große Erfolge zu verzeichnen. Durch dieses Wirken haben der Fortschritt und die Rentabilität der Landwirtschaft im Sensebezirk und benachbarten Gebieten eine unbezahlbare Förderung erfahren. Die strengen Anforderungen an die berufliche Ausbildung der Saatkartoffelproduzenten hatten befruchtende Auswirkungen auf den Bildungsdurst der jungen Landwirte; die Zahl der Besucher landwirtschaftlicher Weiterbildungskurse und der Inhaber des Berufsprüfungsausweises nahm in erfreulichem Ausmaße zu.

Mit der *Förderung des Obstbaues und der Obstverwertung* befaßt sich die im Jahre 1905 gegründete Mosterei Düdingen (bis 1966 Obstbaugenossenschaft genannt), unterstützt durch die Kantonale Zentralstelle für Obstbau und den Baumwärterverein des Sensebezirkes. Wenn auch der Obstbau in unserer Gegend an Umfang abgenommen hat, so kommt der Tätigkeit unserer Mosterei im Rahmen der neuzeitlichen Herstellung und Vermarktung bester Obstgetränke zunehmende Bedeutung zu. Auch kann sie in Jahren eines großen Obstsegens wie 1967 unsern Landwirten wertvolle Dienste leisten, indem sie die meistens nicht erwarteten zusätzlichen Einnahmen aus dem Obstbau sichern hilft. Der Betrieb der Mosterei hat in den letzten Jahren ansehnliche technische Verbesserungen erfahren.

In Fragen der *Tierhaltung und Tierzucht* betätigen sich hauptsächlich seit Beginn dieses Jahrhunderts viele Genossenschaften, die regional, kantonal und eidgenössisch in Verbänden zusammengeschlossen sind, von denen die oberste Leitung der Tierzucht ausgeht. Heute bestehen im Sensebezirk 21 Viehzuchtgenossenschaften, 1 Pferdezuchtgenossenschaft und 1 Schweinezuchtgenossenschaft.

Neben der Führung der Zuchtbücher waren bei den Rindviehzuchtgenossenschaften lange Zeit die gemeinsame Haltung von Zuchtstieren, die Durchführung der Milchleistungskontrollen und die Veranstaltung von Zuchtstierschauen die Hauptaufgaben. Die Einführung der künstlichen Besamung brachte manchenorts grundlegende Änderungen in der Tätigkeit der Viehzuchtgenossenschaften und ihrer Funktionäre. Auch mußte angesichts des ständig zunehmenden Straßenverkehrs vielerorts auf die mit Risiken verbundene Begehung der Straßen mit Viehherden für den Besuch der zur Tradition gewordenen zentralen Viehschauen verzichtet und mit kleinen dezentralisierten Schauen Vorlieb genommen werden. In der Tierhaltung kommt auch den vielen Versicherungsgenossenschaften große Bedeutung zu.

Die *Milchverwertung* besitzt auch bei uns das straffste Organisationswesen, indem heute mit wenigen Ausnahmen alle Milchproduzenten Mitglied einer Genossenschaft sind. Bei den 47 Käserei- und Milchgenossenschaften des Sensebezirkes, die durch einen Kreisverband dem Bernischen Milchverband angeschlossen sind, bewegten sich im Geschäftsjahr 1966/67 die eingelieferten Milchmengen zwischen 615 q in der kleinsten und 27 032 q in der größten Genossenschaft. Für 36 von den 47 Genossenschaften bestand im Jahre 1965/66 das Siloverbot, da ihre Milch hauptsächlich in der Käsefabrikation verwendet wird. 11 Genossenschaften mit rund 13 % der gesamten Milchmenge des Bezirkes waren in der Silozone eingeteilt. Vergleichsweise sei erwähnt, daß von 22 Genossenschaften des benachbarten Amtes Schwarzenburg 11 mit rund 50 % der gesamten Milchmenge und im Amt Seftigen von 35 Genossenschaften 10 mit 30 % der Milchmenge in der Silozone eingeteilt waren. Die Unterschiede rühren daher, daß die Futterproduktionsverhältnisse und die Möglichkeiten der Milchverwertung dort anders liegen sollen als im Sensebezirk. Bei verschiedenen Genossenschaften ist die Jahresmilchmenge derart klein, daß im Zuge der Rationalisierung in der Landwirtschaft mit der Zeit die Aufrechterhaltung eines eigenen Verarbeitungsbetriebes in Frage gestellt sein dürfte, sodaß sich Zusammenlegungen verschiedener Betriebe aufdrängen werden.

Im ländlichen *Spar- und Kreditwesen* spielen die zahlreichen Raiffeisenkassen, die im Unterverband Deutschfreiburgs zusammengeschlossen sind, eine wichtige Rolle.

Neben den genannten gibt es noch viele andere landwirtschaftliche Vereine und Genossenschaften, die in diesem kurzen Berichte nicht erschöpfend aufgezählt und in ihrer Arbeit gewürdigt werden können. Es gibt sozusagen keine Tätigkeit in der Landwirtschaft, die nicht von einer Organisation erfaßt wäre. Pro memoria seien in bunter Reihenfolge noch erwähnt: Verein deutschfreiburgischer Bienenfreunde, Trock-

nungsgenossenschaft des Sensebezirkes, Hirtenvereinigung des Senseoberlandes, Landfrauenverein des Sensebezirkes, protestantischer Landfrauenverein von Freiburg und Umgebung, Waldbauvereine, Verein ehemaliger Landwirtschaftsschüler und Molkereischüler. Organisationen auf verschiedenen Tätigkeitsgebieten sind kantonal oder mit außerkantonalen Organisationen zusammengeschlossen, so die Silobauern, die Nichtsilolandwirte, die Schlachtviehverwertungsgenossenschaft, der Traktorenverband, der alpwirtschaftliche Verein, die Geflügelzüchter- und Eierverwertung und andere mehr.

Alle Vereine und Genossenschaften haben im kantonalen Bauernverband und seinem ständigen Sekretariat eine wertvolle Unterstützung und Beratung für die Lösung von Problemen und bei der Überwindung der vielen beruflichen Schwierigkeiten. Durch sein Presseorgan, den «Freiburger Bauer», wird laufend über das wirtschaftspolitische Tagesgeschehen und über Fachfragen berichtet. Auch die «Freiburger Nachrichten» berichten immer objektiv über landwirtschaftliche Tagesfragen.

Bildungswesen

Der Anfang und das Ende, d. h. die Grundlagen für eine erfolgreiche wirtschaftliche Tätigkeit liegen in einem hochentwickelten Bildungswesen. Das gilt auch für die Landwirtschaft. Das regelmäßige und systematische Unterrichtswesen für Landwirte ist in unserm Kanton und im Sensebezirk verhältnismäßig jung. Nachdem in der Krisiszeit der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts durch Veranstaltung von zahlreichen Kursen und Vorträgen die Landwirte zu einer zielbewußteren Betriebsweise angeregt worden sind, wurde im Jahre 1888 die Molkereischule in Pérolles und im Herbst 1891 die landwirtschaftliche Schule in Pérolles eröffnet. Der Unterricht wurde in französischer Sprache erteilt. Die Kurse der landwirtschaftlichen Schule wurden auch von zahlreichen Schülern aus dem Sensebezirk besucht, obwohl ihnen das Erlernen der französischen Sprache und der Unterricht in der Fremdsprache oft etwas Mühe verursachte. Aus dem damaligen Zwange zur Zweisprachigkeit zogen die Schüler und der Bezirk die größten Vorteile, indem sie so später in der Lage waren, in kantonalen Organisationen und im Großen Rat gegenüber der welschen Mehrheit die Interessen unserer engern Heimat mit Nachdruck und Erfolg zu vertreten. Vom 1. Januar 1894 an stand den Landwirten die «Chronique d'industrie laitière et d'agriculture» als

Fachzeitschrift, die ausschließlich in französischer Sprache redigiert war, zur Verfügung. Die landwirtschaftlichen Vereine Deutschfreiburgs erhielten als Übergangslösung vom Bauernverband jährliche finanzielle Beiträge an die Abonnementskosten für die verbreitetsten deutschschweizerischen landwirtschaftlichen Fachzeitschriften. Im Jahre 1920 wurde dann der zweisprachige «Freiburger Bauer» geschaffen, wie wir ihn in allerdings seither stark ausgebauter Form heute noch haben.

Das landwirtschaftliche Unterrichtswesen erhielt durch die initiative Tätigkeit des damaligen Staatsrates Dr. E. Savoy und des Bauernsekretärs von 1920 bis 1924 und spätern Staatsrates M. Quartenoud einen starken Ausbau und regelrechten Aufschwung. Auf Grund des im Jahre 1919 vom Großen Rat beschlossenen Gesetzes über den landwirtschaftlichen Unterricht wurde im Jahre 1921 am landwirtschaftlichen Institut in Pérolles erstmals ein landwirtschaftlicher Ausbildungskurs für Lehrer abgehalten, die sich fortan dem Unterricht an landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen widmen wollten. Im Jahre 1923 konnten die landwirtschaftliche Winterschule und die Weiterbildungskurse für Lehrer in den neuen Gebäulichkeiten von Grangeneuve eröffnet werden, wo nun der theoretische und praktische Landwirtschaftsunterricht sowie die verschiedenen Fachstationen zentralisiert waren. Im Jahre 1926 begann die landwirtschaftliche Hauswirtschaftsschule in St. Agnes. Um möglichst weite Kreise der Landwirtschaft mit den technischen sowie vor allem auch geistigen und sozialen Erfordernissen zur Überwindung der Krisiszeit der Zwanzigerjahre vertraut zu machen und gewissermaßen eine landwirtschaftliche Elite mit Kadern heranzubilden, wurden ab 1927 die «semaines rurales», die Bauernwochen, durchgeführt, denen allerdings von den verschiedenen Gegenden des Kantons recht unterschiedlich Folge geleistet wurde.

Auch die höchste Stufe des landwirtschaftlichen Unterrichts, der Besuch der landwirtschaftlichen Abteilung der ETH mit dem Abschluß als Ingenieur-Agronom wurde bei Beginn der Zwanzigerjahre von zahlreichen Freiburgern, worunter auch mehrere Sensebezirkler, beschritten. Sie bildeten mit den Ehemaligen Landwirtschaftsschülern das Kader für die landwirtschaftliche Ausbildung. Sensebezirkler Ingenieur-Agronomen waren auch an der Schule in Grangeneuve und in wichtigen Stellungen außerhalb des Kantons am Werk, wo sie mit ihren heimatlichen Erfahrungen und den an der Hochschule erworbenen Fachkenntnissen der Gesamtlandwirtschaft wertvolle Dienste leisten konnten.

Die gesetzlichen und organisatorischen Grundlagen für das bäuerliche Unterrichts- und Beratungswesen wurden in der Krisiszeit der Dreißigerjahre und auch nachher im Sensebezirk auf allen Fachstufen besonders vorteilhaft ausgenützt durch das unermüdliche initiative Wirken des

Vereins ehemaliger Landwirtschaftsschüler unter kundiger Führung, wobei den Herren Pius Jungo, Schmitten und Ing. agr. Albin Schwaller ein besonderes Verdienst zukommt. Seit einigen Jahren sorgen besondere Bildungsgruppen der Ehemaligen für die Vermittlung der neuesten Ergebnisse der Wissenschaft und Praxis an die fortschrittlich gesinnten Landwirte. Diese systematische Tätigkeit mit Kursen, Vorträgen und praktischen Vorführungen in Gemeinden und Dörfern des Bezirkes in enger Zusammenarbeit mit dem laufend ausgebauten und verbesserten landwirtschaftlichen Institut in Grangeneuve und seinen Fachstationen führte zu greifbaren Ergebnissen und Fortschritten. Auf allen Gebieten der Landwirtschaft bahnten sich Verbesserungen in der Betriebstechnik an, die laufend mit den letzten Neuerungen der Wissenschaft und Praxis versehen wurden. Im Wettstreit des Fortschritts stellten einzelne landwirtschaftliche Organisationen an die Mitgliedschaft Anforderungen, die eine gründliche Fachausbildung zur Voraussetzung machten. So müssen beispielsweise seit den Fünfzigerjahren die Kandidaten für die Mitgliedschaft bei der Saatzuchtgenossenschaft des Sensebezirkes entweder eine landwirtschaftliche Schule absolviert oder die landwirtschaftliche Berufsprüfung bestanden haben und eine dreijährige Probezeit machen, wonach sie sich an einer von Fachleuten abgenommenen Prüfung über die erforderlichen theoretischen und praktischen Kenntnisse in der Saatgutproduktion auszuweisen haben. Das hatte seine Auswirkungen auf die Teilnahme an der Berufsausbildung, wie die nachfolgende Zusammenstellung über das Jahr 1966 und den Winter 1966/67 zeigt.

Schulen Prüfungen Kurse	Teilnehmer Gesamtzahl Freiburg	Teilnehmer aus dem Sensebezirk Zahl	 in Prozenten der Gesamtzahl
Schüler landwirtschaftlicher Fortbildungsschulen	337	95	28 %
Absolventen eines landwirtschaftlichen Lehrjahres	10	8 (Deutschfreiburger)	80 %
Landwirtschaftliche Winterschule Grangeneuve und Bulle	149	45	30 %
Landwirtschaftliche Berufsprüfung 1966/67	62	43 (Deutschfreiburger)	70 %
Landwirtschaftliche Berufsprüfung Anmeldungen für 1967/68	90	60 (Deutschfreiburger) wovon 49 oder 55 % aus Sensebez.	66 %

Auch die Molkereischule Grangeneuve hatte in den letzten Jahrzehnten zahlreiche Schüler aus dem Sensebezirk zu verzeichnen, indem sich in zunehmender Zahl junge Sensebezirkler für den Käseberuf entschlossen. Die Käserlehrlinge erhalten in einem besondern Kurs Fortbildungsunterricht. Nicht vergessen sei die landwirtschaftliche Hauswirtschaftschule Grangeneuve, die verhälnismäßig zahlreich von Schülerinnen aus dem deutschsprechenden Kantonsteil besucht wird, und die Bäuerinnenschule Uttewil.

Zusammenfassend darf festgestellt werden, daß der Sensebezirk vom landwirtschaftlichen Bildungswesen in erfreulichem Ausmaß Gebrauch macht, was sich im Zeitalter tiefgreifender Strukturwandlungen in der Gesamtlandwirtschaft für den Einzelnen wie für die gesamte Gegend nutzbringend auswirkt.

Schlußwort

Die Landwirtschaft unserer Senslerheimat hat in den letzten vier bis fünf Jahrzehnten den Strukturwandel der europäischen und schweizerischen Landwirtschaft initiativ mitgemacht. Dabei wurde vieles aufgeholt und Rückstände wurden beseitigt. Der Abnahme der Zahl der in der Landwirtschaft Beschäftigten und der Landwirtschaftsbetriebe stehen eine umfassende Mechanisierung der Arbeit, umwälzende technische Neuerungen in allen Belangen des Betriebes und damit eine rationellere Bodenbenützung und Tierhaltung gegenüber. Die Landwirtschaft unserer Gegend hat in wenigen Jahrzehnten einen Stand erreicht, der demjenigen anderer Gegenden nicht nur ebenbürtig ist, sondern in mancher Hinsicht als Beispiel dient. Für die der Scholle verbundene und fortschrittlich gesinnte Jugend unseres Bauernlandes wird die Bodenbewirtschaftung auch in Zukunft eine Existenz bieten. Die Anpassungsfähigkeit unserer Bauernbetriebe an die Erfordernisse der wirtschaftlichen Entwicklung ist derart, daß sie in der Lage ist, auftretende Schwierigkeiten zu überstehen. So können die sich aufdrängenden weitern Strukturveränderungen mit Zuversicht in Angriff genommen und bewältigt werden. Weiterhin wird in manchen Gegenden und Familien unseres Bezirkes ein aus dem gesunden Bauernstand hervorgehender Bevölkerungsüberschuß das Reservoir für die nötige Blutauffrischung in andern Berufen von nah und fern bilden.